



Pressestimmen 2018

29.01.2018: Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ)

Heinz Zeckel *las im Haus der Geschichte – Bad Iburger auf spiritueller Suche durch die Welt*

Von Petra Pieper



Weitgereist: In den Räumen des Vereins für Orts- und Heimatkunde nahm Heinz Zeckel seine Zuhörer mit auf eine spirituelle Sinnsuche rund um die Welt. Foto:VOH Beate Bertrams

Bad Iburg. Im kleinen Stübchen des Hauses der Geschichte trafen jetzt Gedichte und Geschichten von Heinz Zeckel, die von der spirituellen Suche des Autors nach der Essenz der drei großen Weltreligionen erzählten, auf ein achtsames Publikum.

Die stellvertretende Vorsitzende des Vereins für Orts- und Heimatkunde, Beate Bertrams, begrüßte die Zuhörer und den Bad Iburger Wahlbürger Zeckel, der mit seinem Thema „einen wunderbaren Auftakt“ für die allmonatliche Veranstaltungsreihe des Vereins setze. Auf mehreren Reisen und längeren Auslandsaufenthalten hat der inzwischen pensionierte Lehrer in Klöstern, Tempeln und Moscheen recherchiert, „was Menschen alles taten, um Gott zu finden“ und seine daraus entstandenen Werke in eigenen Büchern und Anthologien veröffentlicht.

„Alle Religionen kennen besondere Orte“

Denn den gebürtigen Sudetendeutschen, Jahrgang 1944, der in Thüringen und am Bodensee aufwuchs, und den es seit dem Studium der Romanistik und Anglistik immer wieder ins Ausland zog, fasziniert bis heute, wie Menschen versucht haben, hinter der sinnlich erfassbaren Welt eine „größere Wirklichkeit“ zu finden: „Alle Religionen kennen besondere Orte, an denen Menschen zusammenkommen, um diese geheimnisvolle Kraft zu erspüren und mit ihr in Kontakt zu treten.“

Viele dieser Orte hat Zeckel besucht. In zwölf Gedichten vermittelte er tief empfundene und in starken Bildern festgehaltene Eindrücke vom Leben in christlichen Klöstern und buddhistischen Tempeln. So fand er im Kloster Lorch zwischen „Venusberg und Teufelsmauer vom Paradies nur noch das Fundament“. Dämonen, das „in Stein gehauene Ungenannte“, in romanischen Kapitellen seien heute zum bloßen Schmuck geworden: „Wir wissen wenig.“ Doch ziehen die „Orte der Kraft“, wie etwa die Wallfahrtskirche im Kloster Einsiedeln mit ihren hunderten von Votivgaben neben der rußgeschwärzten Madonna auch heute noch die Menschen an. „Wir verbrennen eine Kerze gegen die Zweifel.“

Gesänge der Sehnsucht

Im französischen Lourdes „läßt die Welt ihre Leiden täglich an der Grotte ab“; die „Gesänge der Sehnsucht“ klingen noch lange in der Seele nach. In Irland hingegen fand Zeckel Spuren einer Liebe zu Gott, „die an Besessenheit grenzt“, so im frühchristlichen Kloster auf der schwer zugänglichen Insel Skellig Michael oder in der Klosterruine Glendalough, deren spitzer Rundturm „Löcher in die Wolken“ kratze, derweil im siebten Jahrhundert der Asket Kevin „mit Brennesseln nach der Liebe warf“.

In Nepal fand der Weltreisende auf Sinnsuche buddhistische Mönche aus Tibet, deren Überzeugung, dass nichts in der Welt Bestand habe und alles sich fortwährend verändere, sie, so Zeckel, „innerlich frei“ mache. Ihren christlichen Kollegen ähnlich, lebten die Mönche diszipliniert, enthaltsam und besitzlos, sind aber nach seiner Einschätzung heiterer. In der Meditation würden sie innerlich frei, es erfolge „die langsame Trennung von Name und Sein“ Die große alte Frage an das Leben, die der Buddhismus stelle, sei die, ob das Leben Leid oder Freude sei.

Verschiedenen Strömungen des Islam

In Saudi-Arabien, wo Zeckel fünf Jahre lang gelebt hatte, kam er mit verschiedenen Strömungen des Islam in Kontakt, insbesondere mit dem dort eigentlich verbotenen, eher liberalen Sufismus. In einer kurzen Prosaerzählung „Wie ich einmal Moslem wurde“ beschreibt er, wie Sufis, die auch für den Tanz der Derwische bekannt sind, durch Meditationstechniken nach direkter Gotteserfahrung streben.

Seine Quintessenz: Religiöse Menschen sind im allgemeinen wohlwollende, friedfertige Menschen, die man nicht mit Fanatikern in einen Topf werfen sollte.

Quelle: NOZ Osnabrück, Südkreis, vom 29.01.2018; Abdruckgenehmigung durch NOZ Redaktion GMH&Bad Iburg&Hilter Frank Wiebrock per email vom 17.10.2017; www.noz.de

16.02.2018: Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ)

GROBWÄSCHEREI MEYER IN BAD IBURG

Washtag in XXL

Von Katja Steinkamp

Bad Iburg. Washtag in ganz groß: Der Verein für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg besichtigte jetzt die Großwäscherei Meyer in Bad Iburg. Brigitte Köppen-Börs und Carsten Börs führten die 35 Teilnehmern durch die Hallen und erklärten den Produktionsablauf zwischen Ankunft und Auslieferung der Wäsche.

Geschichte

Die Großwäscherei wurde nach dem Krieg 1949 von Elisabeth Meyer in Bad Iburg als Haushaltswäscherei gegründet. „Seit 1968 ist sie an der Münsterstraße in Bad Iburg angesiedelt und wurde immer wieder erweitert“, erläuterte Geschäftsführer Carsten Börs.

Mittlerweile beschäftigt die Wäscherei bis zu 100 Mitarbeiter, die zehn bis 14 Tonnen Flachwäsche, wie Bettwäsche, 2000 Kilogramm Formwäsche, wie Kittel von Krankenhäusern, und 1500 bis 2000 Kilogramm Bewohnerwäsche von Privatpersonen pro Tag verarbeiten, erklärte Börs.

Privatkunden

80 Prozent der Wäsche bei Textilpflege Meyer kommt aus dem Gesundheitswesen, wie Kliniken oder Altenheime. Sechs Lkw holen die Wäsche aus den Einrichtungen ab und bringen sie auch dorthin zurück.

An dem sogenannten Altbau angeschlossen, ist das Geschäft, in dem Privatpersonen ihre Kleidung abgeben können. „Wir machen dort einen Umsatz von 1,5 Prozent, also eigentlich ist es nicht nötig, aber es gehört dazu“, sagte Börs. Neben zwei Meistern und drei Lehrlingen, beschäftigt die Wäscherei fünf bis sieben Menschen mit Handicap.

Die 2800 Quadratmeter Produktionsfläche verteilen sich auf einen Altbau und eine vor zwei Jahren neu gebaute Halle. Im Neubau gibt es einen Bereich für die benutzte und einen für die saubere Wäsche, so Börs. Mit dem sogenannten Hängesack-System wird die schmutzige Wäsche automatisch in die Waschstraße befördert. Dabei geht alle 100 Sekunden ein Sack auf und die Wäsche fällt in einen Trichter, wo sie dann bei circa 70 Grad gewaschen wird. Am Ende der Waschstraße kommt die Wäsche desinfiziert und gewaschen durch eine Entwässerungspresse heraus. „In einem Kilogramm Textil sind noch bis zu 450 Milliliter Wasser, das noch raus muss. Deswegen wird die Wäsche zu einem Kuchen zusammengepresst“, erklärte der Geschäftsführer.

Acht gasbeheizte Trockner arbeiten zwölf bis 13 Minuten lang daran, dass die Wäsche trocken wird. Danach wird sie in das Frottee befördert. Pro Schacht, in dem die Wäsche herunterfällt, können zwei Faltungen stattfinden. Jedes Teil wird hier wieder per Hand sortiert und in die jeweiligen Container befördert.

Das Waschen ist nur der eine Teil des Geschäfts: 70 Prozent der Wäsche, die bei Textilpflege Meyer verarbeitet wird, gehört der Wäscherei selbst. „Wir vermieten die Wäsche, zum Beispiel an Kliniken oder anderen Gesundheitseinrichtungen“, sagte Carsten Börs.

Im Altbau wird inzwischen nur noch „Bewohnerwäsche“ sowie die Kleidung aus dem Geschäft verarbeitet. Alles, was reinkommt, wird einzeln mit dem Computer erfasst, erläutert Brigitte Köppen-Börs. Dafür wurde an jedes Kleidungsstück ein QR-Code angebracht.

Anhand des QR-Codes kann die Wäscherei sehen, wie oft das Kleidungsstück hier schon eingetroffen ist. Außerdem können Anmerkungen in den Computer eingegeben werden, um nachvollziehen zu können, ob beispielsweise ein Teil bereits vor dem Eintreffen etwas kaputt war.

Danach verläuft das Waschsystem ähnlich wie im Neubau. Die Oberbekleidung wird bei 30 bis 40 Grad, die Unterbekleidung bei 70 Grad durch die Waschstraße befördert. „Das dauert vier bis fünf Minuten“, sagte Carsten Börs. Die Wäsche wird danach nicht wie im Neubau durch eine Entwässerungspresse geleitet, sondern durch eine Zentrifuge. „In der Presse könnten Reißverschlüsse oder Knöpfe kaputt gehen“, so der Geschäftsführer. Danach kommt auch diese Wäsche in einen speziell gebauten Gastrockner.



Schmutzwäsche wartet unter dem Hallendach auf den Waschvorgang
Foto: VOH, Beate Bertrams

Blick hinter die Kulissen

Beate Bertrams, zweite Vorsitzende des Vereins für Ort- und Heimatkunde, organisiert einmal im Monat eine Veranstaltung. „Mal machen wir eine Fahrt oder sind bei einer Lesung und mal machen wir verschiedene Sachen hier im Ort“, erklärte sie. Dieses Mal war der Verein auf die Großwäscherei in Bad Iburg, Textilpflege

Meyer, gestoßen. „Jeder sieht immer dieses große Gebäude, aber weiß nicht, wie es darin aussieht. Es ist ein interessantes Thema.“

Quelle: NOZ Osnabrück, Südkreis, Abdruckgenehmigung durch NOZ Redaktion
GMH&Bad Iburg&Hilte Frank Wiebrock per email vom 17.10.2017; www.noz.de

16.02.2018: Mitgliederversammlung 2018

Bad Iburg in die Karten gespielt

Versammlung des Vereins für Orts- und Heimatkunde – Erster Bericht des neuen Vorstands

Einen Rückblick auf die Aktivitäten gab der Vorstand des Vereins für Orts- und Heimatkunde bei der Jahreshauptversammlung. Dazu gehört auch die Idee eines Iburg-Kartenspiels.

Von Horst Troiza

Bad Iburg. Rund 60 der 186 Mitglieder waren der Einladung zur ersten Jahreshauptversammlung unter der Leitung des im vergangenen Jahr neu gewählten Vorstands im Hotel Felsenkeller gefolgt und hörten den ersten Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden Josef Wiermer und seiner Stellvertreterin Beate Bertrams.

Dank an Volker Paul

Wiermer dankte eingangs seinem Vorgänger Volker Paul, der den Verein über Jahre geführt hatte, sowie weiteren ehemaligen Vorstandsmitgliedern. „Ihr habt euch trotz eurer Rücktritte weiter eingebracht und den aktuellen Vorstand in seinen Aufgaben unterstützt.“

Im Laufe des vergangenen Jahres sind 25 neue Mitglieder eingetreten. Sie erwartet ein weites Feld von Aktivitäten, vom historischen Stammtisch über die Mitarbeit in Arbeitskreisen bis zur Teilnahme an Vereinsfahrten. Beate Bertrams gab einen Überblick über die Ausflüge, die stattgefunden haben und zu kulturellen Stätten in den nordwestdeutschen Raum geführt hatten.

Auch für die nahe Zukunft sind Fahrten geplant, so zu einer Ausstellung nach Ostbevern sowie nach Tecklenburg. Am 1. Mai ist zusammen mit dem Heimatverein Glane ein Maigang geplant. Wiermer nannte einen weiteren Termin: Der VOH wird sich in der Woche vom 21. Bis 28. September mit einer Lichtinstallation an den Veranstaltungen der Landesgartenschau beteiligen.

Auf dem Programm der Jahreshauptversammlung standen einige redaktionelle Änderungen der bisherigen Satzung. Unter anderem wurde die Einrichtung des Amtes des 3. Vorsitzenden beschlossen, in das Olaf Herzog gewählt wurde so wie die Festschreibung des Stein'schen Hauses zum Haus der Iburger Geschichte auszubauen. Der Posten des Geschäftsführers, seit einem Jahr vakant und auf die Vorstandsmitglieder verteilt, wird beibehalten. „Wir haben Vorgespräche geführt, die aber noch nicht beendet sind. So lange werden wir im Vorstand die Aufgaben noch weiterführen“, sagte Wiermer.

Kartenspiel im Werden

Zum Schluss der Versammlung wurde die erste, noch nicht fertiggestellte Version des Iburg-Kartenspiels vorgestellt. Die Idee dazu hatte Angelika Jelkmann-Wohlenberg, die Fotos stammen von Helmut Schmidt. Noch müssen einige geringfügige Änderungen vorgenommen werden, dann soll es in den Handel kommen.



Das Iburg Kartenspiel (von links): Beate Bertrams, Josef Wiermer und Angelika Jelkmann-Wohlenberg mit einer ersten Fassung der Karten, die noch geringfügig überarbeitet werden. Foto: Horst Troiza

Neue Osnabrücker Zeitung vom 14.05.2018

Verein für Orts- und Heimatkunde

Iburgs Schönheiten im Kartenspiel „Schwarzer Benno“ vereint

Von Horst Troiza

[0](#)



Ein Quintett beim Quartett: Vom Spaßfaktor des Kartenspiels „Schwarzer Benno“ überzeugen sich (von links) Olaf Herzog, Angelika Jelkmann-Wohlenberg, Josef Wiermer, Beate Bertrams und Helmut Schmidt. Foto: Horst Troiza

Bad Iburg. Auf originelle Weise rückt der Verein für Orts- und Heimatkunde die Schönheiten Bad Iburgs ins Licht der Öffentlichkeit. Das Quartettspiel „Schwarzer Benno“ bietet neben Spaß für Jung und Alt gleichzeitig einen fotografischen Streifzug durch den Kneippkurort und seine Ortsteile.

Das Quartettspiel ist ein Hingucker. Charakteristische Gebäude, Sehenswürdigkeiten, Wanderziele und Teile des historischen Erbes prangen auf den 41 Karten, jeweils zwei davon bilden ein Paar. Die Überzählige ist der Schwarze Peter, in diesem Fall der „Schwarze Benno“.

Sie zeigen Fachwerkgebäude wie den Hof Mühlmeyer und Averbücks Hof, bieten Blicke vom Urberg und vom Dörenberg, sie bilden Brunnen der Stadt ebenso wie seine Kirchen ab und zeigen Naturereignisse wie die Lerchenspornblüte am Freden.

Ungewöhnliche Blickwinkel

„Einige der Blickwinkel sind ungewöhnlich und machen das Kartenspiel für alle Iburger interessant“, sagt Josef Wiermer, Vorsitzender des VOH. Und für andere, denn er hat bereits Rückmeldungen von früheren Bürgern der Stadt erhalten, die jetzt woanders leben und denen das Spiel von Freunden oder Bekannten geschenkt wurde. „Mir ist gleich mehrfach zugetragen worden, wie sehr einige sich darüber gefreut haben“.

Wiermer sieht die Herausgabe des Spiels als eine Werbung für die Stadt an, ein Zusammenhang mit der Landesgartenschau bestehe weniger. „Wir hätten das Spiel so oder so aufgelegt, mit oder ohne die Laga“. Eine kleine Verbindung mit der Gartenschau besteht aber doch, schließlich hatte Angelika Jelkmann-Wohlenberg, von der die Anregung für das Spiel kam, diese bei der Ideensammlung für die Laga eingebracht.

Im Tragschrauber über Iburg

Fotografiert hat die Motive Helmut Schmidt, der bereits mit eigenen Ausstellungen und Kalendern in der Region in Erscheinung getreten ist. Wie sichtbar wird, hat er für das Quartettspiel manche Herausforderung angenommen. „Ich bin sogar in einen Tragschrauber gestiegen und über Iburg geflogen, um Fotos dafür zu machen“. Die grafische Gestaltung der Karten stammt von Olaf Herzog.

Der „Schwarze Benno“ kostet 3,50 Euro und ist in der Tourist Information erhältlich, ebenso im Haus der Iburger Geschichte und auf Averbecks Hof. Weitere Verkaufsstellen sollen folgen. Die erste Auflage beträgt mehr als 1000 Exemplare. Wie Beate Bertrams, die zweite Vorsitzende des VOH mitteilte, sind bereits einige der Quartettspiele kostenlos an die Grundschulen verteilt worden, wo es schon viele Freunde gefunden hat.

Quelle: NOZ Osnabrück, Südkreis, vom 09.03.2018; Abdruckgenehmigung durch NOZ Redaktion GMH&Bad Iburg&Hilter Frank Wiebrock per email vom 17.10.2017; www.noz.de.

NOZ Beitrag vom 10.09.2018:

Stöbern in den Archiven

Bad Iburger Geschichte zum Nachlesen

Von [Sina-Christin Wilk](#)



Foto: Sina-Christin Wilk

Vor dem Haus der Iburger Geschichte warten am Tag des offenen Denkmals Volker Paul, Beate Bertrams und Elisabeth Heinze auf die an der Stadtgeschichte interessierte Besucher.

Bad Iburg Was mit wenigen Büchern über die Iburger Geschichte seinen Anfang nahm, ist in den vergangenen Jahren zu einem umfangreichen Archiv angewachsen. In dem eigens hierfür sanierten Ackerbürgerhaus lud der Verein für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg interessierte Bürger auch am Tag des offenen Denkmals zum Stöbern in der Historie des Ortes ein.

In den kleinen Räumen des Ackerbürgerhauses von 1697 erinnert nicht mehr viel an Schweinestall und Lagerstatt der Handwerker, die für die benachbarte Burg tätig waren. Heute befinden sich eine gemütliche Teeküche, ein Büro sowie ein Versammlungsraum in dem Haus in der Rathausstraße.

Gleich an mehreren Stellen befinden sich deckenhohe Regale – prall gefüllt mit Zeugnissen aus der Iburger Geschichte. In vier Archiveinheiten eingeteilt und säuberlich dokumentiert finden Besucher hier eine Bibliothek, Dokumente und Broschüren, ein Foto- sowie Zeitungsarchiv.

Sammlung historischer Bücher

„Unser Ziel ist, Iburger Geschichte abzubilden. Um diese zu verstehen, muss man auch immer den Kontext beachten“, so Volker Paul, mit dessen Sammlung historischer Bücher die Idee für das Archiv aus der Wiege gehoben wurde. Gemeinsam mit Beate Bertrams, der zweiten Vorsitzenden, sowie Vorstandsmitglied Elisabeth Heinze stand er am Tag des offenen Denkmals Rede und Antwort und führte die Besucher durch die Räume.

Da Bad Iburg kein kommunales Stadtarchiv besitzt, widmet sich der Verein für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg dieser Aufgabe. 2010 kaufte der Verein auf eigene Kosten das baufällige Haus, um ein historisches Dokumentationszentrum zu realisieren. Aufgrund der bewegten Historie schien das Ackerbürgerhaus der geeignete Ort für ein Archiv.

Haus in gut drei Jahren instandgesetzt

Nachdem das Haus nach gut drei Jahren instandgesetzt war, wurde es als „Haus der Iburger Geschichte“ Hauptsitz des Vereins. Rund 50000 Euro wurden investiert, davon 15000 Euro Eigenkapital der Mitglieder. Der Restbetrag konnte durch eine private Hypothek sowie Fördermittel und Unterstützung durch die Sparkassenstiftung generiert werden.

Für die rund 180 Mitglieder scheint es sich um eine Lebensaufgabe zu handeln: Allein für die Sanierung leisteten sie 5000 Stunden ehrenamtliche Arbeit. „Es ist eine sehr dankbare Aufgabe“, so Paul.

Zahlreiche Bürger unterstützen das Engagement und tragen bei: Ständig werden Dokumente mit Bezug zur Iburger Geschichte und Gegenwart in die Sammlung aufgenommen und das Archiv somit erweitert. Die Besucher kämen aus ganz unterschiedlichen Beweggründen, wie sich auch am Tag des offenen Denkmals zeigte: Fotos aus Kindertagen, Veränderungen des Stadtbildes.

Recherche der Universitäten

Auch für die Recherche der Universitäten sei das Archiv von großem Interesse, versicherte Heinze. „Für uns als eingewohnte Iburger ist es eine sinnstiftende Aufgabe nach der

Pensionierung“, sagte Bertrams, „es ist besonders interessant, in die Iburger Geschichte einzutauchen.“

Abdruckgenehmigung durch NOZ Redaktion GMH&Bad Iburg&Hilter Frank Wiebrock per email vom 17.10.2017; www.noz.de.

NOZ-Südkreiskurier vom 27. September 2018,

Petra Ropers

Kleinod mit Geschichte

Bad Iburger Kalvarienberg lohnt Abstecher von der Laga



Mit seinem alten Baumbestand und dem idyllischen Ausblick lohnt der Kreuzweg nicht nur zur Passionszeit einen Besuch.

Es ist ein stilles Jubiläum. Eines, das eher zur Andacht als zum Feiern auffordert: Vor 160 Jahren wurde am Südhang des Dörenbergs der Bad Iburger Kalvarienberg eingeweiht. Heute präsentiert sich der Kreuzweg unter freiem Himmel als liebevoll gepflegtes Kleinod und als lohnenswertes Ziel für einen Abstecher vom bunt blühenden Gelände der Landesgartenschau.

Bad Iburg In der Osterzeit ist der Kreuzweg alljährlich ein Anziehungspunkt für viele Gläubige, die betend und singend von der Laeregge aus bergan steigen. In der übrigen Zeit des Jahres fällt er in einen Dornröschenschlaf – zu Unrecht. Denn mit seinem alten, urigen Baumbestand und den historischen Stationen aus hellem Sandstein lädt der Iburger Kalvarienberg zu einem ganz besonderen Spaziergang ein.

Farbenfroh bepflanzte Blumentröge markieren an der Laeregge den Beginn des Aufstiegs. Und für den sollte sich der Besucher ruhig ein wenig Zeit nehmen – um an der einen oder anderen Kreuzwegstation innezuhalten, den Blick in die Ferne schweifen zu lassen oder um hinunterzusehen auf die Allee der Bäume. Ihre Äste beschatten den Weg zum Kreuz bereits für Generationen von Gläubigen, seit der Warendorfer Franziskaner-Pater Mathias Hiltermann am 3. September 1858 den Kreuzweg einweihte.

Ein Jahr zuvor kaufte die Gemeinde Iburg das 2626 Quadratmeter große Grundstück am Dörenberg von dem Kaufmann August Heuer und dem Lohgerber Josef Stapenhorst, um es gleich darauf zweckgebunden der katholischen Kirchengemeinde St. Clemens zu schenken. Die 14 Stationsbilder fertigte der damals sehr angesehene Münsteraner Bildhauer Ewertz aus Baumberger Sandstein. Als Reliefs fertigte er die Bildtafeln, die in eine neugotische Denkmalsarchitektur

eingepasst wurden. Für die Sockel, die Einfassungen und den Kreuzbalken oben auf dem Kalvarienberg stellte der Iburger Steingrubenbesitzer Kocke Steine aus dem Dörenberg zur Verfügung.

150 Jahre später war der Kreuzweg weitgehend in Vergessenheit geraten. Zwar waren die Stationsbilder 1983 erstmals fachkundig restauriert worden. Dennoch hatte der Zahn der Zeit an der gesamten Anlage deutliche Spuren hinterlassen, als Hubert Waldhaus, Mitglied im Verein für Orts- und Heimatkunde (VOH) Bad Iburg, von einer Etappe des Jakobsweges und einem Besuch des Kreuzweges in Prüm zurückkehrte.

Fest entschlossen, dem Iburger Kalvarienberg zu neuem Glanz zu verhelfen, machte er sich an die Arbeit. Seither investiert er ehrenamtlich rund 50 Stunden pro Jahr in die Pflege und Instandhaltung des Weges und seiner Stationen. Als im Jahre 2014 starke Regenfälle den Weg ausschwemmten, kamen ihm Kirchenvorstands- und VOH-Mitglied Christoph Fischer sowie Dirk und Niklas Bentrup zu Hilfe, um Regentröten einzurichten und den unteren Teil des Weges neu zu schottern.

Nur drei Jahre später folgte der nächste größere Arbeitseinsatz. Denn zur anstehenden Landesgartenschau sollte sich der Kreuzweg einladend und zugleich verkehrssicher präsentieren. Der Kirchenvorstand von St. Clemens beschloss, zu ihrem Erhalt die Bäume beschneiden zu lassen. In den optischen Lücken pflanzte Hubert Waldhaus daraufhin 90 Rotbuchen und 10 Eiben, gespendet von der Baumschule Gert Bentrup.

Die beschnittenen Bäume werden bald wieder ihre Äste über den Weg recken. Doch auch jetzt verzaubert der Kalvarienberg mit einer einzigartigen Atmosphäre. Er belohnt den recht steilen Anstieg mit einer malerischen Aussicht. Und die ist eindeutig zu schön, um sie nur in den Wochen vor Ostern zu genießen, in denen unter Mitwirkung von Anne Pöhler auf dem Kreuzweg Andachten gehalten werden.

Hubert Waldhaus würde unterdessen gerne noch Näheres über den Bildhauer erfahren, der vor 160 Jahren die Bildtafeln für den Kreuzweg schuf. Ob er auch die Sockel und Einfassungen der Stationen sowie das Kreuz bearbeitete, ist nicht bekannt. Und auch die Recherchen zu seiner Person und seinem weiteren Schaffen blieben bisher erfolglos. Vermutet wird, dass Franz Arnold Evertz – auch der Vorname ist noch nicht zu belegen – wohl von 1835 bis 1885 lebte.

Informationen nehmen Hubert Waldhaus und Joachim Vogelpohl vom VOH entgegen.



Es lohnt sich, zwischendurch innezuhalten und sich genau umzuschauen auf dem Kalvarienberg in Bad Iburg



Sie schätzen den Kreuzweg: Hubert Waldhaus, Anne Pöhler und Pfarrer Dr. Heinrich-Heinrich Kraienhorst

Fotos: Petra Ropers

Wiedergabe von Text und Fotos durch die Autorin genehmigt: email vom 05.10.2018

NOZ vom 28.09.2018

Zeitreise durch die Bad Iburger Geschichte

Von Bischof Benno bis zur Landesgartenschau: Heute führt der Verein für Orts- und Heimatkunde sein Projekt ein zweites Mal auf.

Von Rolf Habben

Bad Iburg Auf den Spuren der Vergangenheit wandeln und in die Bad Iburger Geschichte eintauchen konnten die Besucher jetzt auf dem Gelände der Landesgartenschau. Zu einer Zeitreise durch Jahrhunderte hatte der Verein für Orts- und Heimatkunde geladen. Interessierte können heute noch einmal auf den Spuren der Geschichte wandeln.

Spannendes, Interessantes, Bekanntes und weniger Bekanntes sowie Unterhaltsames aus über 1000 Jahren Iburger Geschichte von Bischof Benno bis zur Laga wurden dabei verbal und visuell in Bild und Ton erlebbar. Ausgehend vom Waldwipfelpfad ließen die Mitglieder des Vereins an vier Stationen die Geschichte von Ort und Burg, vom Schloss sowie von prominenten Protagonisten aus Klerus, royalen Herrschern und aus der Politik wieder lebendig werden.

Stationen waren der Pavillon der Regionen, der Rosengarten mit der Outdoor-Küche, die Waldkirche und der Terra-Vita-Pavillon. Die Wege waren angesichts der früh anbrechenden Dunkelheit durch Lichtillumination miteinander verbunden, die zusätzlich farbige Effekte schufen. Nicht wissenschaftlich staubtrocken, sondern auf unterschiedliche Weise in zeitgenössischen Trachten, Leihgaben aus der Sammlung des Heimatvereins Glane, an Skulpturen, anhand historischer und aktuellerer Abbildungen mittels Bildschirm sowie durch musikalische Einspielungen wurde den Besuchern Stationen der Geschichte Iburgs fast greifbar nähergebracht. Uwe Schäfer war seine zehnjährige Tätigkeit als touristischer Nachtwächter anzumerken, im lockeren Vortrag reichte seine Erzählung an Station 1 von Bischof Benno, dessen 1000. Geburtstag 2021 wieder mit einem Bennofest geehrt werden soll, über die 500 Jahre alte Wasserleitung vom Dörenberg zum Kloster bis zum 30-jährigen Krieg. Daran unmittelbar anknüpfend, tauschten sich Nadine Grüning und Beate Bertrams als Küchenmägde Merte und Hildegard an Station 2 über Hinrichtungen und Hexenverbrennungen, über Irrungen und Wirrungen im Alltag der drei Jahrzehnte währenden Auseinandersetzungen und ihren Erlebnissen mit der Soldateska beider Kriegsparteien aus, angereichert mit bizarren Rezepturen aus damaliger Zeit.

Die jeweilige Einführung zu den Spielszenen übernahm der zwölfjährige Felix Grüning.

Christoph Fischer in Begleitung von Anneliese Flacke, gewandet in einer Originaltracht aus dem 19. Jahrhundert, führte die Besucher aus der frühen Neuzeit über den Reichsdeputationshauptschluss, der die Säkularisierung und Enteignung des Klosters auf der Iburg 1803 zeitigte, bis hin zum 2. Weltkrieg.



Bad Iburg am Wechsel vom 18. Zum 19. Jahrhundert: Anneliese Broxtermann-Flacke ließ in einer Tracht vergangene Zeiten lebendig werden.

Foto: Michael Gründel, NOZ

Spannend war auch die abenteuerliche Geschichte einer Originalskulptur von 1490, als sogenanntes Vesperbild aus dem Reliquienschatz des Klosters, allerdings beraubt ihres Geschmeides. Die Pieta, eine Marienklage, zeigt den Leichnam Christi im Schoß Marias. Vereinsvorsitzender Josef Wiermer wies an Station 4 letztlich den Weg des Kurortes nach dem Zweiten Weltkrieg von den Zwangseinquartierungen der Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem Osten über die Stadtwerdung und Anerkennung als Heilbad nach.

Authentisch aufleben ließ der Redner seinen Vortrag unter anderem mit den Einspielungen von Peter Kraus' Schlager „Sugar Baby“ aus den späten 50er-Jahren, die den meisten Zuhörern noch geläufig war. „Nach den vielen Jas und Neins im Rat hätte ein Bürgerentscheid mit 61 Prozent Zustimmung die aktuelle Landesgartenschau ermöglicht, heute läge die Prozentzahl noch viel höher“, ist sich Josef Wiermer sicher.

Zu einer zweiten „Zeitreise“ durch die Jahrhunderte laden der Verein für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg und das Team der Laga am heutigen Freitag ein. Ab 19 Uhr lassen die Vereinsmitglieder an vier Stationen die 1000-jährige Geschichte Bad Iburgs lebendig werden.

Abdruckgenehmigung durch NOZ Redaktion GMH&Bad Iburg&Hilter Frank Wiebrock per email vom 17.10.2017; www.noz.de.
